

Politische Rundschau. Deutschland.

* Am Donnerstag früh machte der Kaiser in Rominten einen Jagdausflug.

* Mit der angeblichen Regierungskrisis in Preußen ist es wieder nichts. Die ministerielle Berliner Korrespondenz veröffentlicht folgende Erklärung: In letzter Zeit finden sich in mehreren liberalen und konservativen Blättern allerlei Angaben über das Verhalten einzelner Minister zu der Kanalfrage und zu verschiedenen damit im Zusammenhang stehenden Maßregeln der Staatsregierung, besonders in betreff des Vorgehens gegen die politischen Beamten. Wir können auf das bestimmteste versichern, daß alle diese Mitteilungen jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Jedem welche Uneinigkeit innerhalb des Staatsministeriums besteht in keiner Weise, wie denn auch alle Minister für die in Rede stehenden Maßregeln die gleiche Verantwortung tragen. Die in den Zeitungen hiezu mitgeteilten Einzelheiten sind völlig unzutreffend.

* Im nächsten Reichshaushaltsetat wird eine Forderung der endgültigen Konfirmierung einer zolltechnischen und handelspolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern ersuchen.

* Zur Marineschule und Marineakademie zu Kiel, deren Unterricht in diesen Tagen wieder beginnt, sind jetzt vom Jahrgang 1897: 67 und vom Jahrgang 1898: 96 Fähnrichs zur See kommandiert. Da für diese Zahl die Wohnräumlichkeiten in dem Gebäude der Marineakademie und Schule nicht ausreichen, wenn am 3. Oktober die Vorlesungen an der Akademie beginnen, so sind 3 Offiziere, 40 Fähnrichs zur See und das dazu gehörige Bedienungspersonal ausquartiert worden. Zu diesem Zweck ist ein der Marineschule gegenüberliegendes, der Stadt Kiel gehöriges Haus gemietet worden. Die Vorlesungen der Akademie finden wie bisher in den dafür seit Jahren vorgesehenen Räumen des Marinegebäudes statt.

* Der wirtschaftliche Ausschuss zur Vorbereitung der Handelsverträge soll, wie die „Berl. N. Nachr.“ erfahren, in diesem Herbst zur Beratung in Berlin zusammenberufen werden.

* Ueber die neue Dampferlinie von Gmden nach Ostafrika wird aus Gmden geschrieben: „Die hier im Rathause abgehaltene Versammlung hat ein nennenswertes für die Stadt Gmden sehr günstiges Ergebnis gehabt. Es darf als ziemlich sicher angenommen werden, daß demnächst von Gmden aus eine neue Linie für Dampfschiffe nach Ostafrika ausgeht wird. Von Seiten der Regierung werden in umfangreicher Weise Verbesserungen vorgenommen werden. Namentlich soll die Umschlingung noch bedeutend ausgebaut werden bis auf zwölf Fuß. Ebenso werden am Dortmund-Ems-Kanal wesentliche Verbesserungen vorgenommen. Es heißt, daß im ganzen 15 Millionen Mark aufgewendet werden sollen, vorausgesetzt, daß der Landtag die Mittel hierzu bewilligen wird. Die niederländischen Häfen nehmen gegenwärtig einen großen Teil des Schiffverkehrs, welcher sich im Dortmund-Ems-Kanal abwickeln könnte, den deutschen Häfen weg. Schon mit Rücksicht darauf beabsichtigt die Regierung, alles Erforderliche zu veranlassen, um den Verkehr in den Emshäfen zu heben.“

Oesterreich-Ungarn.

* Von mehreren Seiten wird übereinstimmend gemeldet, Baron Gutsch werde Präsident eines Beamtenministeriums mit Körber als Minister des Innern, der Unterrichtsminister Graf Wylandt und der Eisenbahnminister Witzel bleiben im Amt. Außerdem solle ein tschechischer und galizischer Landmannminister ernannt werden.

Frankreich.

* In den anlässlich des royalistischen Komplotts beschlagnahmten Papieren wurde ein Brief Gallifets an einen der verhafteten Verschwörer gefunden, über welchen verschiedene Versionen zirkulieren. Es wird berichtet, daß derselbe aus dem vorigen Jahre stammt, der bei Ausdrücke im üblichen Stile Gallifets über die Republik enthält, jedoch

keinerlei Bezug auf das Komplotz hat. Vermutlich schmuggelte der Besitzer denselben absichtlich in die Papiere hinein.

* An Picquart richtete Kriegsminister Gallifet ein Schreiben, in welchem es heißt, daß die auf sein (Picquarts) Ansuchen eröffnete Untersuchung nicht den leisesten Verdacht über sein Verhalten während der Zeit, da er Chef des Nachrichtendienstes war, zulassen.

* Auf dem Kasernenhof in Compiègne hat Hauptmann Desmichels vom Dragoner-Regiment, als er seinen Leuten den Tagesbefehl Gallifets mitteilte, eine Erklärung losgelassen, die ein eigentümliches Licht auf die Manneszucht der französischen Armee wirft. Er sagte: „Der Minister will, daß wir die uns angethanen Beschimpfungen vergessen, hoffen wir, daß er verstehen werde, uns künftig gegen diejenigen zu verteidigen, deren Schmähungen er bisher unbeachtet ließ; denn ich kann mir nicht vorstellen, daß wir gezwungen sein sollen, uns selbst zu verteidigen.“ Der Kriegsminister ordnete eine Untersuchung über den Vorfall an.

Italien.

* Die Eröffnung des Parlaments am 14. oder 15. November wird durch den König Humbert persönlich mittels einer Thronrede erfolgen, der man mit Rücksicht auf die bestehenden politischen und parlamentarischen Verhältnisse eine ganz besondere Bedeutung zuschreibt. Der erste Kampf der Parteien wird sich anlässlich der Wahl des Präsidenten entwickeln, für welchen Posten seitens der Opposition Zanardelli kandidiert, während die Regierung und die Majorität ihren Kandidaten noch nicht nominiert haben. Bezüglich der Ausschreibung allgemeiner Neuwahlen sei, wie berichtet wird, noch keinerlei Beschluß gefaßt worden. Diese Frage werde erst dann in Erwägung gezogen werden, wenn durch die Fortsetzung der Obstruktion der regelmäßige Gang der parlamentarischen und Regierungsgeschäfte gefährdet werden sollte.

Holland.

* Die Regierung teilte der Kammer ein Gelübde mit über den Depeschewechsel bezüglich Mapias (St. David oder Freewill-Inseln). Darin heißt es: Als sich Spanien 1897 darüber beklagte, daß auf den Inseln die niederländische Fahne aufgepflanzt wurde, erklärte die niederländische Regierung, daß es sich hier nur um die Ersetzung einer abgenutzten Fahne gehandelt habe und lieferte zugleich den Beweis dafür, daß die Inseln immer als ein Teil des Gebietes von Niederländisch-Indien angesehen worden sind. Nach dem Abschluß des deutsch-spanischen Vertrages bezüglich der Abtretung der Karolinen-Inseln im Juni d. ersuchte die niederländische Regierung Spanien, dem deutschen Kaiser die früher von ihnen über diesen Gegenstand ausgetauschten Noten mitzuteilen. Spanien teilte am 30. Juni der niederländischen Regierung mit, daß dies geschehen solle und gab gleichzeitig seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der deutsche Kaiser sich bei der Erledigung dieser Angelegenheit von seinen freundschaftlichen Gesinnungen für das niederländische Volk und seine Regierung leiten lassen werde.

Spanien.

* Da sich im Ministerrat die Unmöglichkeit herausstellte, zwischen dem Kriegsminister und dem Finanzminister eine Einigung bezüglich des Ausgabenbudgets herbeizuführen, so ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Silvela hat sich nach San Sebastian begeben, um der Königin-Regentin die Demission des gesamten Kabinetts zu überreichen.

Rußland.

* General Dno prient, der Gehilfe des General-Gouverneurs der Weichselprovinzen, ist unversehrt seines Amtes enthoben worden. Der Grund für diese Maßregelung wird darin erblickt, daß der General die in der Citabelle untergebrachten polnischen Gefangenen hier selbst nicht streng genug behandeln ließ.

Balkanstaaten.

* Das Belgrader Standgericht arbeitet weiter. Es verurteilte wegen Majestäts-

beleidigung den Professor Bekrišić zu zwei Jahr, den Professor Panolović zu drei Jahr Haft, sowie zwei andere Angeklagte zu mehrjähriger Haft.

Amerika.

* General Dewey ist mit großem Prunk in New York empfangen worden. Die Sammlungen für seinen Empfang haben einen Mißerfolg. Aus allen Staaten der Union liefen nur 27 000 Dollar ein.

* Ueber die Revolution in Venezuela kommen nur spärliche Nachrichten. Daß es aber im Lande sehr böse aussehen muß, beweisen in Paris aus Caracas eingetroffene Melbungen, wonach dort ein Versuch gemacht worden ist, das Ministerium des Auswärtigen mittels Bomben in die Luft zu sprengen.

Afrika.

* Der Transvaalkonflikt geht seinem blutigen Austrag immer mehr entgegen. Während die Kämpfe bei Engländern und Boern fortbauern, scheinen letztere geneigt zu sein, einmal den Speck umzulehren und ihrerseits ein Ultimatum an England zu richten. Das offizielle Boern-Blatt „Volksstem“ erklärt nämlich, Transvaal müsse Großbritannien acht- undvierzig Stunden Frist geben zur Beantwortung der Forderung, daß keine britischen Truppen mehr gelandet würden, bis die in der Depesche Chamberlains vom 22. September angeforderten „neuen Vorschläge“ eingetroffen seien. Wenn die Antwort ungenügend ausfalle, müsse Transvaal zum Angriff übergehen.

* Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt, daß sich Beweise für das Bestehen einer großen holländischen Verschwörung gegen die britische Vorherrschaft in Südafrika anhäufen. Man glaube, daß der Oranje-Freistaat an derselben beteiligt sei. Man hege keinen Zweifel, daß die Regierung des Freistaates den Krieg erkläre. Die Boern in den nördlichen Bezirken dürften sich dem etwaigen künftigen Feinde anschließen.

Bivilisatoren in Afrika.

Vergebens versuchten einige französische Blätter den Sohn des früheren Kriegsministers, General Chanoine, welcher letztere in der Dreyfus-Angelegenheit eine höchst traurige Rolle spielte, von der Mithuld an der Ermordung französischer Offiziere der eigenen Kameraden, reinzuwaschen. Die Blätter wiesen darauf hin, daß Kapitän Chanoine am Tage der Ermordung sich auf einer Expedition befunden habe. Nun hat aber ein anderer französischer Offizier, Lieutenant Pateau, alle die Grausamkeiten geschildert, deren sich gerade Hauptmann Chanoine in Verbindung mit Boulet schuldig gemacht hat. Der Deputierte Bigné d'Octon, früherer Marinearzt und Romanschriftsteller, der die Abenteuer seiner Geliebten mit Vorliebe in den dunkeln Erdteilen verlegt, gibt in der „Aurore“ denen recht, die sagen, der Lieutenant Pateau bleibe in der Schilderung von Chanoine und Boulet beengenen Grausamkeiten noch weit hinter der Wirklichkeit zurück. Es gehen ihm, schreibt er, allwöchentlich Briefe von Unteroffizieren und Soldaten, manchmal auch von Offizieren zu, die gräßliche Dinge über die Vorgänge im Kolonialkrieg berichten. Er nimmt sich vor, einige davon in der Interpellationsdebatte über den Tod des Oberleutnants Mobbs zu verlesen, gibt aber jetzt schon Auszüge daraus wieder. So schreibt ihm ein Unteroffizier der Marineinfanterie, es sei Sitte, Dörfer zu zerstören und niederzubrennen, die sich nach einem Plünderzug ergeben würden, nur um einen Vorwand zur Plünderung zu haben. Ein Soldat, der im Sudan die Kolonialmedaille erworben hat, versichert, er schäme sich beinahe, sie zu tragen, weil sie ihn an Greueln erinnet, wobei er selbst mitwirkte. Ein Offizier betont, es wäre zu wünschen, daß das Gebaren gewisser Verwaltungsbeamten, militärischer und Zivilisten, nach Gebühr gebrandmarkt werde. Einer fand Gefallen daran, erwachsene Mädchen bis aufs Blut peitschen zu lassen, ein anderer ließ wegen eines geringen Kartoffelbetrags Schwarzen während eines Monats Halseisen und Fesseln anlegen. Ein Unglücklicher, den man im Ge-

fängnisse vergessen hatte, wurde von großen Ameisen angegriffen gefunden. Was die Raubzüge betrifft, so wird behauptet, daß die eingeborenen Truillieurs sich nicht schlagen würden, wenn man ihnen nicht eine Skabin in Aussicht stellte.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Antrag betreffs einer Entschädigung für den Bürgermeister Kirchner in Höhe von 12 000 Mk. ist von der Berliner Stadtverordnetenversammlung einstimmig angenommen worden.

Altona. Das Gnabengesuch des wegen Hausfriedensbruchs, begangen in der Sterbenacht Bismarcks durch unbefugtes Photographieren der Leiche des Fürsten in Friedrichsruh, vom hiesigen Landgericht zu sechsmonatigem Gefängnis verurteilten Photographen Wilke ist vom Kaiser abschlägig beschieden worden.

Kulmburg. Allgemein ist die Ansicht vertreten, daß der Kaiser bei dem siebenten Sohn eines Ehepaars stets Patenstelle annimmt. Aus einem Schreiben des kaiserlichen Zivilkabinetts an den hiesigen Milchfahrer Solembienki geht indessen hervor, daß dies nicht der Fall ist. G. hatte den Kaiser gebeten, bei seinem siebenten Sohn Patenstelle zu übernehmen. Da von den sieben Söhnen jedoch schon einige gestorben sind, so erhielt er jetzt den Befehl, daß der Monarch die Uebernahme der Patenstelle ablehnen müsse, weil es Gepflogenheit des Kaisers sei, Patenstelle bei dem siebenten Sohn einer Familie nur dann annehmen, wenn dessen sämtliche Brüder noch am Leben sind. Der Herrscher ließ jedoch für den kleinen Erbenbürger bei der Spartassfestliche zu Thoren ein Selbstgeschenk von 30 Mk. verzeichnet niederlegen.

Wiesbaden. Das Stillschreiben Pauline v. Scherff ist am Mittwoch im 83. Lebensjahre gestorben. Die Verstorbenen war eine Schwester des bekannten Generals und Militärschriftstellers v. Scherff und bekannt durch die besondere Freundschaft, womit Kaiser Wilhelm I. sie lange Jahre auszeichnete. Er hat durch sie viele Wohlthätigkeitshandlungen ausführen lassen.

München. Die Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg hat sich bereit erklärt, die eingestrichelten Teile um den Preis von 39 000 Mk. (pro Tonne 75 Mk.) zu heben und hinwegschaffen zu lassen. Die Gesellschaft hat aber auch dem Magistrat das Anerbieten gemacht, das (eiserne) Material um den Preis von 35 000 Mk. (die Tonne zu 68 Mk.) wieder zurückzunehmen, d. h. zu erwerben. Auf die Differenz von 4000 Mk., die die Gesellschaft eigentlich noch herausbekomme, wird von ihr mit Rücksicht auf die ohnedies schweren Hochwasserbeschädigungen, die die Gemeinde betroffen, verzichtet. Das Angebot der Gesellschaft wurde ohne Debatte angenommen.

Barmen. Infolge der Ruhrkrankheit wurde in 11 Volksschulen im nördlichen Stadtteil auf die Dauer von 14 Tagen der Unterricht eingestellt.

Kemscheid. Der in der bekannten Militärbefreiungs-Angelegenheit thätige Untersuchungsrichter, welcher diese langwierige Affäre mit schärfster Aufmerksamkeit verfolgt, weil wieder in Kemscheid und wird bis Ende dieser Woche bleiben. Es finden fortgesetzt neue Vernehmungen statt. Dieselben sollen sich nicht allein auf verdächtige, sondern auch auf solche Personen erstrecken, die Gelegenheiten hatten, angeblich franker Militärschlichter zc. in Ausübung ihres Berufes, in Turnvereinen oder in gewöhnlichen Leben fortlaufend zu beobachten. Sogar Dienstmädchen sollen vor den Untersuchungsrichter geladen worden sein. Es liegt die Vermutung nahe, daß einer der festgenommenen Hauptbeteiligten „gepiffen“ hat.

Bremerhaven. Es klingt unglücklich, ist aber trotzdem Thatsache, daß auch noch in unserer Nordsee Fälle regelrechter Seeräuberei vorkommen. Ein solcher wird von dem davon betroffenen Führer der augenblicklich hier im Kaiserhafen liegenden Tjalk „Georgine“, Schiffer C. Albers, mitgeteilt. Derselbe befand sich am 15. August auf der Fahrt von Morionshaven

Der Borsenkönig.

26] Roman von Karl Gb. Klopfer.
(Fortsetzung.)

Ulrich drohte den Rest seiner Verfassung zu verlieren, den ihm die schauerhaften Ereignisse dieser Nacht noch gelassen hatten.

„Gott fleh' mit bei! Was soll nur das? Du gehärdet dich ja, als ob du von Sinnen wärest. Wenn die Leute nun gesehen hätten, daß du dem Mann die Hand küßtest...“

„O laß mich! Meinst du, ich kümmer mich um die Welt? Und wenn du an meinem Verstand zweifelst — vielleicht hast du recht damit, — aber wahnsinnig war ich nicht erst jetzt, wahnsinnig war ich zuvor noch viel mehr, und — schlecht, schlecht, ein elendes Geschöpf, und mit Erniedrigung vor allen Menschen dafür zu sitzen, das wäre noch die geringste Sühne.“

Der Freiherr wollte sich losmachen, Einspruch erheben, Vernunft predigen, aber sie umklammerte seinen Hals und drückte sich an ihn, daß er kaum zu Atem kommen konnte.

„Water!“ schloß sie leidenschaftlich, „wenn du deine Tochter lieb hast, so bete, bete so inbrünstig wie ich, daß er nicht stirbt, denn ich — ich hätte ihn ja dann getötet, und dann wüßte ich nur, daß ich keine Minute länger leben könnte!“

Der Baron war starr. Er verstand noch nicht ganz, was da im Herzen der Tochter vorgegangen war, sich als Klärung eines schon lange währenden Prozesses vollzogen hatte, aber er begriff, daß er nichts anderes thun konnte, als schweigen, um ihre Erregung nicht noch mehr anzufachen. So unterdrückte er jede Erinnerung

an Snoward, für den Ulvira keinen Gedanken zu haben schien, und überlistete sie durch sanfte Gewalt, mit der er sie allmählich in ihr Schlafzimmer zurückbrachte.

Dort kniete Ulvira noch lange, aber nicht in tosender Verzweiflung. Ihre Lippen schickten jetzt ein heißes Gebet zum Himmel, um Rettung für den, dem alle ihre Gedanken galten, aber den hinaus sie nichts, nichts sonst wissen wollte.

10.

Seit dem Vormittag legte die sensationelle Kunde von dem, was sich nachts im Hause Ulrichs und am Morgen im Exceisorpalaste abgepielt hatte, wie ein Sturmwind durch die Stadt und die Abendblätter beschäftigten nicht nur alle die ungläublichen Gerüchte, sondern brachten noch unerhörte Neuigkeiten bei. Man erzählte jetzt, daß dieser sogenannte Mr. Snoward überhaupt gar kein Amerikaner, sondern ein Deutscher, ein Rheinländer sei, geboren in derselben Stadt, wie der von ihm ermordete Döbel, der einst sein Jugendgepielt und Freund gewesen war. Und dieselben Blätter, die gestern den „Borsenkönig“ noch als einen Mann von segnenbringendem Organisationsgenie feiern konnten und heute die wider ihn erhobenen Anklagen ohne Glossen berichteten, hatten in der nächsten Morgenansgabe den Atem zu einem Entrüstungsschrei gefunden. Da sprach man von einem Gaunerium, das sich dank bedauerlicherer Lücken im Gesetze ungestraft inmitten des wohlgeordneten Bürgerturns breitmachen dürfe, man schlug sich dröhnend an die schreckliche Brust, rang die Hände und machte Regierung und Polizei

und Gott weiß wen noch dafür verantwortlich, daß so etwas geschehen konnte.

Bedauerlich gering an Zahl waren die Stimmen, welche ehrlich genug waren, die richtigen Elemente, den Geist anzulagen, der wie ein Giftthau heute durch so weite Kreise geht: die Geldgier, die Heißgier nach hohem Genuß und die Sucht nach mühelosem Erwerb. Nur deswegen konnte ja ein Mann wie dieser Snoward seine Erfolge finden, das „freie Spiel“ seiner Kräfte entfalten. Erst jetzt, wo er durch ein Verbrechen gebrandmarkt war, das sich eigentlich niemand erklären konnte, dessen Zusammenhang mit Snowards Geschäften sich nur ahnen ließ, begann man in weiteren Kreisen das Bedenkliche seines ganzen Systems einzusehen.

Nun brachte jeder Tag eine neue Enthüllung über den Mann, und die gerichtlichen Erhebungen, die seinen Lebensweg von seiner Geburt aus verfolgten, nahmen immer größeren Umfang an, so daß gar nicht abzusehen war, wann die Akten so weit vervollständigt sein würden, um diesen Sensationsfall vor die Geschworenen zu bringen. Mittlerweile sprach jedoch die Börse ein nur zu fühlbares Urteil über die Unternehmungen des Mannes, durch welches die von ihm zusammengerafften Millionen gewaltig angegriffen wurden. Bald kam es an den Tag, daß Snoward — oder vielmehr Heinrich Starthort, wie er ja vor seiner aus eigener Machtvollkommenheit bewirkten Naturalisierung als amerikanischer Staatsbürger geheißen hatte — insgeheim schon seine Vorbereitungen zu einer Paissbewegung in den von ihm emittierten Anleihepapieren vorbereitet hatte. Damit betam

die Sache insofern einen gewissen Humor, als die eigenen Kapitalisten des Bankhauses Snoward, die ja noch in dem Unternehmen steckten, durch den jetzt vorzeitig hereinbrechenden Sturm mitgerissen wurden. In Argentinien enthielte sich überraschend schnell das Gespenst des Staatsbankrotts, indem durch den rapiden Kursrückgang der ausgegebenen Obligationen bereits die Einlösung der Zinsen „verschoben“ werden mußte, und jedermann wußte, daß die „Republikation“, die absolute Einstellung der termingemäßen Tilgung der Schuld, unvermeidlich sei und somit Millionen vom deutschen Nationalvermögen verloren waren, das ja die Hauptnahrung dieser ungeheuren überseeischen Spekulation gebildet hatte; wieder war es einmal der Mittelstand des deutschen Volkes, der bei diesem Krach hauptsächlich zu bluten hatte.

Baron Ulrich, dem der Mann aus verwandtschaftlicher Gefälligkeit aus seinen unmittelbaren Bebrängnissen geholfen hatte, hätte sich wohl leicht im gewonnenen Oberwasser behaupten können. Aber ihm graute nun vor manchem, womit sich früher seine Kavalierschere abgefunden hatte. Es war ihm ein Akt der Reinigung, sich sofort von allen Geschäften zurückzuziehen, ob schon die unrellen nur die Minderheit darunter gebildet hatten und man keine eigentlichen Vorwürfe gegen ihn zu erheben hatte. Er hätte einen bedeutenden Teil seines Vermögens durch diese Entfugung ein, aber gewann dadurch ideale Güter, mit denen nur er selbst sich beschenken konnte. Was ihm an Kapital blieb, das verwendete er dazu, seine Besichtigungen bei Bergbauern zu kräftigen, wo er wieder zu werden